

Predigt Juni



Baptistengemeinde Zürich
Steinwiesstr. 34
8032 Zürich
www.baptisten.ch/zuerich

Dennoch bleibe ich stets an Dir

Psalm 73, 23

*Gehalten von Manuel Lüdin
an der Trauerfeier von Hedwig Schneider
am Mittwoch, 5. Mai 2010*

Psalm 73, 23: Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.

Liebe Trauergemeinde

Es lockte etwas, das war noch völlig unbekannt. Durch die Tür ging das Kind hinaus, direkt vor das Haus. Da war keine Stube mehr, sondern ein grünes Meer, weite Wiesen mit prächtigen Obstbäumen. Ein Hindernis gab es zu überwinden, zwei Stufen, dafür brauchte es ein gutes Gleichgewicht. Probieren, fallen, heulen und einige Beulen, endlich gelang das Kunststück und das Kind war frei.

Das ist Original-Ton Schwester Hedi (ihr eigener Bericht von ihrer Kindheit). Schwester Hedi war ein Mensch, der seine Freiheit gesucht hat: Aufbrechen: Neues entdecken, sich Beulen holen; aber das Kunststück gelingt - sie ist frei!

Ob das Leben von Schwester Hedi besonders schwierig war oder einen schwierigen Start hatte, vermag ich nicht zu beurteilen. Aber dieses Suchen nach dem Eigenen, ganz Eigenen, nicht Fremdbestimmten, das war zu erspüren.

Schwester Hedi ist als Einzelkind im Bernbiet aufgewachsen. Zuerst waren sie als Familie eingemietet in einem Bauernhof. Schon von da her (denke ich) begleitete sie die Liebe zur Natur und zur Entdeckung der Schöpfung. Die Schule besuchte sie in Burgdorf (mit Bestnoten!). Zuerst lernte sie Weissnäherin. Auch später als Operations-Schwester konnte sie mit feinen Händen und Fingern arbeiten. Es wird erzählt, dass sie früh an Ballroben u.ä. mitgeschneidert hat. 1947 tritt sie ins Diakoniewerk Salem ein und lernt Krankenschwester im Bethanien. 1953 wird sie nach Angola in ein Missionsspital ausgesandt. Dort landet sie zuerst einmal im Gefängnis, weil sie sich die Freiheit genommen hatte, Traktate zu verteilen. - Aus der angolischen Zeit datiert ihre Beziehung zu zwei

Patentöchtern, die sie noch bis in die letzten Lebenstage begleitet haben. 1963 wird Schwester Hedi Gemeindeschwester der Baptistengemeinde Zürich. - Die Freiheit bleibt ihr wichtig, auch als Diakonisse. Um ihrer eigenständigen Überzeugung willen tritt sie 1965 aus dem Diakoniewerk aus, bleibt aber bis zu ihrer Pensionierung 1984 Gemeindeschwester.

Dennoch bleibe ich stets an dir. An Jesus wollte sie dran bleiben. Sie bedauerte es manchmal, nicht schon als Kind den Glauben gelernt zu haben „Mir fehlen die Bibelverse.“ - Um so fester wollte sie mit und für Jesus leben. Sie schreibt von sich: 1945 habe sie sich im Bernbiet bekehrt, 1947 in Zürich taufen lassen. Eigenständig ist sie hingereist und wollte am liebsten sofort ins Wasser. Sie fügte sich aber einer Vorbereitungszeit (Sie können das in der Jubiläumsschrift der Gemeinde nachlesen). - Dieser Jesus bestätigte ihr ihre Freiheit, so wie er vielen Menschen Freiheit brachte. Freiheit zum Denken und Handeln, Freiheit für Beziehungen, Freiheit zur Liebe und zum Engagement, Freiheit zur Hingabe.

Diese Freiheit wurde Schwester Hedi auch zur Verführung, gerade in den letzten Monaten. Als die Schmerzen immer unerklärlicher und unerträglicher wurden: Sollte sie von alleine gehen? Selbstbestimmt das Ende setzen? – Es wäre der leichtere Weg gewesen. Sie hat sich nach dem Sterben gesehnt und war dafür bereit. – Es war ein harter Kampf, dann zu sagen: „Nein, ich bleibe an Jesus dran; Jesus gibt mir dazu nicht die Freiheit.“ Das Leben loslassen: Schwester Hedi hat darum gekämpft, mit dem Leben, mit den Schmerzen, mit dem Sterben. - Sie hat Menschen beschäftigt. Viele haben sich um sie gekümmert und sie begleitet. - Letztlich musste sie allein entscheiden: Ein Ja finden, sich in die Hand Gottes zu geben, ihn ihr Leben vollenden zu lassen. - Es wurde ihr schwer, sie sehnte sich nach der Freiheit der Ewigkeit; doch vertraute sie diesem Jesus. Er hat sie dann ja auch nicht losgelassen, sondern sie im Frieden zu sich genommen.

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand. Schwester Hedi war ein sehr lebenszugewandter Mensch. Sie wollte verstehen, das Leben, die Welt. Auf ihrem Sterbebett lag eine astronomische Zeitschrift. Mit 78 Jahren lernte sie noch den PC bedienen. Vor vier Monaten noch überlegte sie, sich ein Notebook zu kaufen. Mineralogie, Pflanzenkunde waren ihre Hobbies. Draußen wollte sie sein. Wenn sie nicht krank war, ist sie keinen Tag in der Wohnung geblieben. Die Welt musste entdeckt und durchdrungen werden.

Genauso ging es ihr mit ihrem Glauben. Aber da ging die Rechnung nicht so leicht auf. Aus ihren Lebensdaten ist zu schliessen, dass nicht alle ihre Wünsche und Pläne erfüllt worden sind. Zwar lebte sie verbindlich mit Jesus, aber es war kein „Wandeln auf sonnigen Höhen“, wie wir als Kinder gesungen haben. - Warum führt Gott einen so schmerzreichen Weg? – Schwester Hedi hat das nicht einfach so hingenommen. Sie hat widersprochen, sich beklagt, zuweilen mit einem ruppigen Tonfall. - Aber dieses Widersprechende entsprach der Widersprüchlichkeit, wie der Glaube an Jesus es halt in sich trägt. Dass Jesus als der vollkommene Mensch am Kreuz als Verbrecher stirbt, das ist ein Widerspruch in sich; dass der, der das Leben schenkt, das Sterben auf sich nimmt; dass der, der nur für Liebe und Gemeinschaft lebt, in tiefste Einsamkeit gerät; das ist eine Widersprüchlichkeit in Jesus, die er aber trug, bis ans Ende. - „Dennoch“ - so hat Schwester Hedi es erlebt und gelebt, ein trotziges Dennoch. Schon der Psalm 73, den wir vorher als Ganzes gelesen haben, drückt diese Widersprüchlichkeit aus: Man könnte fast vom Glauben abfallen, wenn man sieht, wie es den Gläubigen geht und wie viel besser den Ungläubigen. Da funktioniert doch etwas nicht?! – So kam Schwester Hedi auch ins Zweifeln; nicht an Gott, sondern an sich selbst: „Habe ich nicht richtig funktioniert im Glauben? War ich nicht treu genug? Habe ich genügend meine Schuld und mein Versagen be-

kannt?“ - Schwester Hedi ist dran geblieben: „Dennoch!“ – Sie war dankbar, dass sie nicht allein gelassen worden ist. Sie meinte: „Da sagt man ‚nur Gott‘ (d.h. nur auf die Nähe zu Gott kommt es an), aber man braucht halt doch eine menschliche Hand, die einen hält.“ - Solche Hände hatte sie.

Du hältst mich bei meiner rechten Hand. Derjenige, der das Rätselhafte, Widersprüchliche selbst durchlitten hatte, hat sie gehalten und getragen.

In ihrer Kindheitserinnerung schrieb sie: Ich fragte Mutter, muss das denn sein, Abschied nehmen alleweil? Ja, sagte sie, Abschied nehmen wird im Leben immer wiederkehren, diesen Schmerz wirst du auch ertragen lernen.

Sie hat es gelernt. - Jesus aber hat nicht von ihr Abschied genommen. Jesus ist treu, durch den Tod hindurch.

Schwester Hedi hatte dann lange keine Familie mehr. Die Gemeinde ist ihr zur Familie geworden. Ich finde es ganz richtig, dass wir hier gemeinsam als Gemeinde von ihr Abschied nehmen. –

In der bereits erwähnten Jubiläumsschrift hat sie sich auch zum Thema „Gemeinde“ geäußert. Das möchte ich als eine Art Vermächtnis vorlesen: „Krisen gibt es überall, wo sich etwas bewegt. Geistliches Leben ist kein Ruhekitzen. Schwierigkeiten sind da, damit wir an ihnen wachsen. Die Gemeinde muss vorwärts gehen, denn jede Zeit ist anders. Der Herr geht mit uns in die Zukunft – bis in die Ewigkeit. Es gibt immer Leute, die etwas zu kritisieren haben, das ist normal. Wir müssen wegkommen vom Gedanken, in der Gemeinde müsse es schön sein und immer so bleiben, wie es ist. Sie muss sich verändern, sonst ist sie tot. Veränderung ist aber schmerzhaft. Bewältigt wird eine Krise durch die Führung des Heiligen Geistes, durch Menschen mit besonderer Weisung. Die Gemeinde kann nicht gemanagt werden wie ein Geschäft. Die Gemeindeleitung muss lernen, vom Reich Gottes her zu denken.“

Das hat sie 1999 geschrieben. Wenn sie gewusst hätte, wie recht sie damit für die nahe Zukunft hatte! – Krisen sind der Gemeinde nicht erspart geblieben. Die Notwendigkeit der Veränderung ist sehr deutlich geworden: Dem Leben, dem wirklichen Leben auf der Spur bleiben!

Hier allerdings ist mir das Stichwort „vom Reich Gottes her denken“ wichtig: Schwester Hedi hat gesucht: Freiheit, Verstehen. Gefunden aber wurde sie von etwas Grösserem: Vom ewigen und barmherzigen Gott, der seine Herrschaft aufrichten will und das auch wird. - *Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.* „An der rechten Hand halten“: Das ist nicht wie ein Spaziergang mit der Freundin im Wald. Das ist bekannt als ein Bild aus der Antike: Der König steht hinter seinem Unter-König, umarmt ihn von hinten, fasst ihm am Arm entlang und hält so dessen rechte Hand fest. Der Unterkönig ist umfasst von einer grossen Macht, beauftragt, Grosses zu tun. Der Mensch, der festgehalten ist an seiner rechten Hand, ist hineingestellt in einen grossen Wirkungsbereich.

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand. Die Wirklichkeit Gottes ist mehr als der Glaube eines einzelnen Menschen, mehr als sein Suchen und Finden, mehr als sein Lieben und Arbeiten. Die Wirklichkeit Gottes ist weltumfassend und weltverändernd. Das Grössere ist bereits in Jesus Christus geschehen, als Gott ihn aus dem Tod auferweckte zum ewigen Leben und aufnahm in seine ewige Herrlichkeit. Und Jesus hat verheissen, dass er kommt und uns holt, so dass wir bei ihm sein können.

Genau das ist jetzt bei Schwester Hedi passiert: Die Auferweckung Jesu wird zu ihrer eigenen Auferweckung, sodass sie hineingenommen ist in das ewige Leben.

Gott wird noch mehr tun und eine Welt schaffen ohne Schmerz, ohne Krankheit, ohne Einsamkeit, ohne Schuld und

ohne Ungerechtigkeit. Wir alle warten darauf, dass es einmal so kommt. Diesem Grösseren entgegen sind wir unterwegs.

Gemeinde ist eine Gemeinschaft, wo Menschen gemeinsam zu diesem Ziel hin unterwegs sind. In der Art, wie sie miteinander umgehen, einander aushelfen und aufhelfen, wie sie Liebe Gestalt werden lassen, stellen sie einen kleinen Abglanz des Reiches Gottes dar. Das ist ihre Möglichkeit und ihr Auftrag. Ein grosses Geheimnis, dass das in ihr und mit ihr geschehen darf!

Schwester Hedi hat sich solcher Arbeit geweiht. Der irdische Dank ist ihr gewiss und wir haben ihn ausgedrückt. Wir können auch gut damit leben, dass sie unvollkommen geblieben ist. Mit Dank und einem Lächeln denken wir an sie zurück. Aber wir nehmen sie am besten ernst, wenn wir mit ihr zusammen dem Grösseren vertrauen und uns dem Grösseren widmen: Der Herrschaft Gottes und seinem Reich. Darin geht unser Sorgen und Trauern auf, das überbietet unsere Eigenart und auch unser Versagen. Hier gilt nur noch Gottes Wort, Gottes Zusage: Du, Mensch, willst an mir bleiben? Das ist gut. Vertraue darauf: Ich selbst bleibe an dir dran, bis in die Ewigkeit hinein!

Amen.

Predigt gehalten von Manuel Lüdin anlässlich der Trauerfeier von
Hedwig Schneider am Mittwoch, 5. Mai 2010, 15.30 h
in der Salemskapelle, Steinwiesstr. 34, 8032 Zürich